

des Johannisthurmes — vermuthlich in Folge eigener, längere Zeit hindurch sorgfältig angestellter Beobachtungen — für die leichtbeweglichsten von allen hiesigen Thurmstufen bezeichnet und weil diese beiden Thürme auf ziemlich weit von einander befindlichen Stellen der ganzen Stadt stehen, so erlaube ich mir den Vorschlag zu machen, ein Eisenkreuz von der Art, wie ich es oben kurz beschrieben, sowohl auf dem Thomas-, als auch auf dem Johannisthurme in einer für das Auge der Beobachter ausreichenden Dimension gefertigt anzubringen, und statt des in manchen Fällen Ungewissheit verursachenden Sterns auf der Spitze des Thomasthürmes eine Fahne zu wählen. Auch würde es sehr vortheilhaft sein, in der äußern Petersvorstadt auf dem hohen Hause, in welchem die orthopädische Heilanstalt sich befindet, gleichfalls eine gute Windfahne mit Eisenkreuz anzubringen. Dr. G. A. J.

Das Relief-Tableau von Sebastopol in Weils Kaffeegarten.

Die Belagerung Sebastopols steht in vielen Hinsichten einzig in der Geschichte da. Wohl noch nie sind so großartige Mittel aufgewendet worden, eine Festung zu erobern, noch nie so viele Tausende von Menschen, so ungeheure Geldsummen bei einer Belagerung geopfert worden, und doch hält sich die Festung noch immer. Kein Wunder daher, daß sich das lebhafteste Interesse an dieser Belagerung knüpft, daß zahllose Pläne, Abbildungen und Beschreibungen von dieser für die Geschichte der Gegenwart so wichtig gewordenen Festung erschienen sind; aber wenn diese Werke der Kunst und Literatur uns auch Vieles deutlich machen, was uns bisher in Beziehung auf Beschaffenheit, Lage und Umgebung der Festung dunkel blieb, so kann uns doch erst eine ganz klare Einsicht in alle diese Verhältnisse ein Relief geben. Sehr erfreulich muß es uns daher sein, daß ein Leipziger Künstler die glückliche Idee faßte, ein solches Relief von der Festung und ihren Umgebungen auszuführen und diese Idee auch glücklich zur Ausführung brachte. Dieses Relief, gegenwärtig in Weils Kaffeegarten ausgestellt, ist 8 Fuß lang und 5 Fuß breit, also groß genug, daß auch die kleinsten Punkte zur deutlichen Anschauung gebracht werden konnten und man sich leicht und vollkommen orientiren kann. Die Ausführung ist lobenswerth. Die Felsenpartien, die Gebäude, sogar die Heereslager u. s. w., dies Alles ist erhaben und in richtigen Verhältnissen dargestellt. Rechts befindet sich das Cap Eherones. Die Kamieschbucht zur Rechten mit dem franz. Lager, im Hintergrunde das Kloster St. Georg, weiter nach Sebastopol hin die Katschabucht und Rhede, von da das franz. Lager bis zur großen, von den Engländern besetzten Schlucht sich hinziehend. Im Vordergrund Sebastopol, zur Rechten der von den Franzosen genommene Kirchhof. Von den festesten Punkten von Sebastopol nennen wir den Malakowthurm, Sägewerk (Redan), Quarantainefort und die sämtlichen Forts des Hafens. Kurz man bekommt einen vollständigen Ueberblick über alle interessanten Punkte, und daher verdient dieses Kunstwerk gewiß die Beachtung des Publicums. R. H.

Ein Benefiz.

Der Abend des 2. August ist für die Benefiz-Vorstellung des mit Recht beliebten ersten Komikers des Sommertheaters, Herrn Saalbach, bestimmt. Es hat sich dieser in seinem Fache so tüchtige Darsteller schnell die Gunst des Publicums zu erwerben und — was noch mehr sagen will — dieselbe für die Dauer zu sichern gewußt, so daß er jedenfalls als eine der hauptsächlichsten Stützen der Leipziger Sommerbühne gegenwärtig zu betrachten ist. Einseiner dieses will nicht ermangeln, auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen, um so mehr, als Herr Saalbach dazu zwei neue Stücke gewählt hat, von denen das eine: „Ränke und Schwänke“, Posse von Georg Starke, nach dem Urtheile Sachverständiger eine sehr hübsche und mehr, als gewöhnlich derartige Erzeugnisse, bietende Piece sein soll, während das zweite: „Der sächsische Dorfschulmeister und die Berliner Nähterin“ ein niedliches, höchst komisches Genrebild mit Gesang und Tanz in der Art von L. Schneiders beliebtem Stücke „Der Kurmärker und die Picarde“ ist. Es steht zu erwarten, daß die Regie des Sommertheaters diese Stücke mit der hier gewohnten Umsicht und Sorgfalt in Scene gesetzt haben und daß vor Allem Herr Saalbach durch seine natürliche Komik und seinen ungekünstelten Humor

den ehrenvollen Ruf rechtfertigen wird, den er hier genießt — daß demnach den Freunden der Sommerbühne ein vergnügter Abend bevorstehen dürfte. A.

Vermischtes.

Moriz Hartmann entwirft in seinen Berichten aus dem Orient eine Schilderung über das Theater der Türken, die in Bezug auf die türkische Sitte und leider auch Sittlichkeit so wichtig als furchtbar ist.

„Zu den Freuden der Ramazan-Nächte“, sagt er, „zu den Genüssen, bei denen der Türke von den Entsetzungen des Festtages ausruht, gehört das Theater oder vielmehr das Schattenspiel. Die Vorrichtung ist sehr einfach. In der Ecke eines beliebigen Kaffeehauses oder eines an ein Kaffeehaus stoßenden Saales wird ein großes Stück dunkler Leinwand aufgespannt, die in der Mitte ein helles Feld hat. Hinter diesem Felde brennt eine kalkgenährte Flamme; zwischen Flamme und Leinwand läßt der versteckte Künstler seine Figuren agiren. Alles wie bei uns.“

„Aber die handelnden Personen, die Reden, die ihnen in den Mund gelegt werden, die Handlung des Dramas, so wie das Publicum sind von europäischen Schauspielern und Zuschauern himmelweit verschieden. Die Hauptperson und stehende Figur, die in jedem Schauspiel auftritt und sich fast ohne Unterbrechung auf der Bühne befindet, ist der Karagös oder Schwarzauge, der dem ganzen Genre den Namen gegeben. Karagös ist ein Mittelbeing von Harlekin und Don Juan, jedoch von Harlekin und Don Juan der allerschmuzigsten Art, darum aber beim Publicum nicht minder beliebt.“

„Sein Reiz, sein Hauptverdienst, seine Poesie besteht darin, daß ihn die Natur mit einer fürchterlichen Hypertrophie einzelner Gliedmaßen ausgestattet, die er ohne Unterbrechung zur Schau trägt, über die er fortwährend Witze macht, mit der er seine Feinde schlägt und die er benutzt, um in jeder Scene irgend ein beliebtes Laster scheußlicher Art vor den Augen des Publicums zu üben. Die Gelegenheit dazu bietet sich, indem Karagös irgend einen unerfahrenen Jüngling in allen Künsten des Lasters theoretisch und praktisch unterrichtet, oder indem er von einem Frauentheile zu Kaffee geladen wird u. s. w.“

„Durch ganze Stunden schließt sich so eine Scene schamloser Natur und Unnatur an die andere; die ganze Scala von Scheußlichkeiten, die nur eine bis zum Wahnsinn verderbte Phantasie erfinden konnte, wird von Karagös und andern männlichen und weiblichen Figuren vor den Augen des Publicums durchgemacht. Diese Handlung wird durch einen Dialog begleitet, der nichts Anderes ist, als eine ohne die geringste Unterbrechung fortlaufende Reihe infamster Witze und Zweideutigkeiten, die von der türkischen Sprache sehr leicht producirt werden. Um da noch mehr zu leisten, als die türkische Sprache erlaubt, führt man gern Griechen und Griechinnen ein, weil ihr Accent und die Aussprache des Türkischen noch mehr Gelegenheiten zu Zweideutigkeiten geben.“

„Die scheußlichsten Scenen, die meist in bloßer Action ohne Worte bestehen, werden als Höhepunkt mit Musik begleitet und drei- bis viermal wiederholt, je nachdem das Fauchzen des Publicums dazu auffordert. Am Ende, nachdem Karagös in die verschiedensten Situationen gebracht worden, die einander aber in der Hauptsache gleich sind, wird eine Art poetischer Gerechtigkeit geübt, indem der Held vom Teufel geholt wird und ihm noch auf der Bühne so geschieht, wie er Andern gethan hat.“

„Der Leser ist erstaunt und empört, wie es der Schreiber dieser Zeilen war, als er vor der Leinwand saß, und fürwahr, wir haben Beide ein Recht dazu. Doch habe ich nur angedeutet und habe das Schlimmste bisher noch nicht erwähnt. Das Schlimmste kommt noch.“

„Das Publicum, das dieses Schauspiel mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt, die Witze versteht und mit wiederndem Gelächter belohnt, das die scheußlichsten Scenen mit Akorim! (Bravo!) empfängt und Wiederholung verlangt — dieses Publicum besteht zum großen Theil aus Kindern! aus Kindern von sieben, acht, zehn Jahren! Auf daß sie ja Alles gut sehen und hören, daß ihnen nicht die geringste Nuance der Handlung und des Dialogs entgehe, wird ihnen der erste Platz im Orchester, unmittelbar vor der Leinwand, eingeräumt, wo sie gedrängt auf kleinen Schemeln sitzen, während die Väter die höhern Bänke hinter ihnen einnehmen und sich über den Anblick ihrer erfreuten Kinder, die so viel Verständnis verrathen, nicht weniger freuen, als über die Witze Karagös. Der Eindruck, den dieses Schauspiel